

ARTHUR KLINGLER

DAS ZWEITE RÄTSEL  
DER WELT  
UND DAS GLÜCK

Fremdartige Wege sind zu gehen,  
wenn fundamental Unübliches  
aufgefunden werden soll



VERLAG ERNST VÖGEL · STAMSRIED

## Vorwort für die dritte Auflage

Wenn Schopenhauer in einer Vorrede von einem einzigen Gedanken spricht, für dessen Mitteilung er keinen kürzeren Weg als den des ganzen Buches fände, so sollte diese Aussage auch für das vorliegende Buch zu denken geben.

Dem interessierten Leser werden ganz und gar neue Gedankengänge in ungewohnter Form vorgeführt. Sie sind ohne die Gefahr des Mißverständnisses nicht in Kürze darzustellen. Wären sie mit einigen Schlagworten und ein paar Sätzen mittelbar, wäre der Inhalt des Buches längst bekanntes Allgemeinwissen und die Niederschrift überflüssig.

Schließen wir das ungewöhnliche Vorwort mit einer ungewöhnlichen Feststellung ab: Warum sind die Bestandteile eines ganz gewöhnlichen Stuhles, also Holz, Schrauben, Polsterung etc. unverändert gleich, wenn wir den Stuhl zerschlagen haben und auf den Trümmern niemand mehr sitzen kann? (Die Kürze der Feststellung läßt für die Antwort ein Mißverständnis der gestellten Frage zu. Solche Mißverständnisse gilt es zu vermeiden.)

## Inhaltsverzeichnis

Ein erster Brief .....	9
Einleitendes .....	13
Gebrauchsanweisungen .....	49
Gedanken über Intelligenz .....	61
Einmal ganz anders gesehen	
Gedanken zur Philosophie unserer Tage .....	103
Im Hinblick auf das nächste Kapitel	
Etwas über das Denken .....	111
Ein zweiter Denkansatz erweist sich als Möglichkeit	
Anwendung des zweiten Denkansatzes .....	167
Vorerst nur Übung und Demonstration	
Ein Nachweis und ein vorausgreifender Hinweis .....	187
Der nächste Schritt	
... über die Form .....	197
... von der Ordnung .....	219
... über das Leben .....	238
Über menschliches Verhalten im Sinn des Vorangegangenen ....	265
Abschluß .....	343
mit einer Art Zusammenfassung	

.....  
*Du fragst, was ich mache? Stell' Dir vor, ich schreibe! Bist Du sehr überrascht? Anlaß sind die endlosen Diskussionen über die Probleme der heutigen Menschheit. Oft dauern sie an, weit über Mitternacht hinaus. Heraus kommt nichts. Wie sollte es auch, wenn Kluges und weniger Kluges, oft Verworrenes, auch oft Unausgegorenes in wildem Durcheinander vorgebracht wird. Zusätzlich ist das meiste nicht konsequent bis zum Ende durchgedacht.*

*Einmal wieder waren wir unversehens in eine solche Diskussion hineingeraten. Einmal wieder hatte es sich gezeigt: Die Probleme sind viel zu umfangreich für ein unvorbereitetes Gespräch. Viel zu vieles greift wechselseitig ineinander. Das Auseinanderhalten dieser Vielzahl von durchaus erwähnenswerten Fakten in einem derartigen Gespräch wäre an und für sich schon schwierig genug, selbst für diskussionsgeschulte Gesprächsteilnehmer. Für andere aber erweist sich schon dieses Auseinanderhalten der Fakten als undurchführbar. Unvorbereitet erscheint es mir überhaupt unmöglich. In einem einzigen Punkt aber gleichen sich alle solche Diskussionen. Wer daran teilnimmt, bezeugt ein intensives Interesse an Lösungen für unsere zahllosen Tagesprobleme. Die Probleme kennen viele. Die Lösungen kennt niemand, denn Sätze, die mit „man sollte“ oder „man müßte“ oder „man könnte vielleicht“ anfangen, schaffen keine Lösungen. Wie sinnlos so etwas ist, weiß jeder. Solche Vorschläge lösen gar nichts.*

*Angesichts der immer klarer erkennbar werdenden Situation der Menschheit, die die Sphäre des persönlichen Bereichs bereits berührt, ergibt sich nach meiner Meinung mindestens die Berechtigung zu dem Versuch, den Problemen einmal ernsthaft nachzugehen. Wer für seine eigenen Nachkommen Verantwortung empfindet, wer zusätzlich sogar glaubt, auf einem Gebiet Aussagen machen zu können, das sich auf unserem allgemein üblichen Weg der Erforschung der Welt dem Zugriff verschließt, der sollte diese Aussagen machen. Insbesondere muß ein solcher Versuch berechtigt sein, wenn man überzeugt ist, mit diesen Aussagen auch einen Weg für die Auflösung der heute anstehenden Probleme zeigen zu können. Ich habe deshalb begonnen, darzustellen, was ich für darstellungswert halte. Einen Gedankenanstoß will ich bieten und schreiben.*

*Im übrigen habe ich nachgedacht, wie ich anfangen könnte. Sehr vieles kann nur, es muß sogar sehr ungewohnt sein. Sicher ist es schon die folgende Bemerkung: Es ist nämlich unmöglich, mit den bisher praktizierten Methoden der Erforschung der Welt grundsätzlich anderes im Weltall zu finden, als es in der Vergangenheit gefunden wurde und in Zukunft vielleicht noch gefunden*

*wird. Das Ergebnis dieser Forschungsmethoden ist der Inhalt unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnisse von der Welt und nur dieses. Ohne wirklich anderes aufzuzeigen, ohne wirklich auch ganz anders vorzugehen, bliebe es für unsere Verhaltensänderungen auch in Zukunft bei den sinnlosen Forderungen, die mit „man müßte“ und „man sollte“ anfangen. Um solches Ergebnis für eine Änderung unseres unseligen menschlichen Verhaltens zu erreichen, wäre es nicht nötig, einen Bleistift zu spitzen.*

*Auch der sehr bekannt gewordene Forscher Konrad Lorenz hat – so scheint es mir – das Problem in dieser Weise gesehen. Um eine Verhaltensänderung möglich zu machen, fordert er, daß unsere subjektiven Erlebnisvorgänge, also die nichtmateriellen Erfahrungen, in gleichem Umfang Realität besäßen wie alles, was sich mit den Mitteln der exakten Naturwissenschaften erforschen ließe. Er sagt aber nicht, wie das zu machen sei. Der Weg zur Erfüllung dieser Forderung bleibt unbekannt. Aufgabe also muß es sein, diesen Weg aufzuzeigen und darzustellen, wenn man glaubt, dies leisten zu können.*

*Ich glaube, dazu imstande zu sein und schreibe.*

*So viel für heute.*

*Mit herzlichen Grüßen*

DAS ZWEITE RÄTSEL DER WELT, MUSS JETZT GESAGT WERDEN, WAS HIER darunter verstanden wird?

Glück, muß jetzt in Kurzform gesagt werden, welche Verbindung anvisiert werden soll?

Muß im Telegrammstil vorweggenommen werden, daß für das Erkennen eines zweiten Rätsels der Welt ein Hilfsmittel entwickelt werden muß, das neu ist?

Muß im Telegrammstil angekündigt werden, daß man mit diesem neuen Hilfsmittel sogar weiter ausgreifen kann, als die Forderung von Konrad Lorenz es verlangt?

Muß dieses Hilfsmittel jetzt vorweg genannt und schlagwortartig erläutert werden, was höchstwahrscheinlich zu groben Mißverständnissen führen würde?

Muß der Hinweis an dieser Stelle geboten werden, was sich mit diesem neuen Hilfsmittel für unser menschliches Verhalten ergibt, was wahrscheinlich die Verhaltenslehre auf den Plan rufen würde, **um zu äußern, was gar nicht hierher gehört?**

Es muß nicht. Es muß schon deshalb nicht, weil wir uns im „Abseits“ von den üblichen Darstellungen zu bewegen beabsichtigen. Es muß nicht, weil man zwar ganze Theorien in Schlagwortform in wenigen Sätzen zitieren kann, aber erst dann, wenn sie in entsprechend umfangreichen Erstdarstellungen Allgemeingut geworden sind.

Es muß auch nicht, weil vermieden werden soll, daß die Kenntnisnahme der vorliegenden Bemühungen mit der Kenntnisnahme einer solchen Kurzform abgeschlossen werden könnte, wie es für Menschen unserer Zeit nur allzu nahe liegt, Menschen, die weder Zeit noch Geduld haben, für die reizüberflutete Menschheit, die . . .

Lassen wir's. Gehen wir in allen Punkten einen Außenseiterweg. Für die zu betrachtenden Phänomene ist es besser.

Dem Leser soll aber nicht zuviel abverlangt werden und deshalb soll wenigstens eine Andeutung des unseren Überlegungen zugrundeliegenden Gedankens hier angefügt werden:

1. Wir wissen, das Leben durchlief eine Entwicklung von einfachsten Anfängen bis zur Vielfalt intelligenter Lebewesen unserer Tage. In dieser Vielfalt ist es nur mit dem Umfang an Intelligenzbesitz des Menschen möglich geworden, mit Hilfe dessen, was er naturwissenschaftliche Forschung nennt, die Grundbausteine seiner selbst und des ihn umgebenden Weltalls in riesiger Zahl von Kombinationen kennenzulernen. Das heißt, ein kleinerer Intelligenzbesitz erreicht nur einen entsprechend kleineren Umfang an Einsichten in das Weltgeschehen. So kann ein Tier vor einer erkannten Gefahr die Flucht ergreifen. Von der Existenz von Grundbausteinen und deren Kombinationen, die das Weltall ergeben, hat es keine Ahnung. Daraus ergibt sich ein Rückschluß:

Warum sollte eine Zunahme an Intelligenz nicht auch zu einer umfassenderen Einsicht führen können, wenn der kleinere Umfang an Intelligenz bei Tieren für unsere eigenen, weiterreichenden Einsichten eindeutig nicht ausreicht?

2. Der Umfang unseres heutigen Intelligenzbesitzes hatte zeitlich einen Anfang, wie für uns alles Anfang und Ende hat. Es ist gleichgültig, ob dieser Umfang plötzlich erreicht wurde oder allmählich im Ablauf der Zeit entstand.

Warum also könnte ein Anfang weiterreichender Einsichten auf Grund eines größeren Intelligenzbesitzes nicht gerade zu unseren eigenen Lebzeiten möglich sein? Für eine solche Annahme gibt es keinen Gegenbeweis.

3. Den Fall des größer gewordenen Intelligenzumfangs gesetzt, wäre die Erfindung grundsätzlich anderer Forschungshilfsmittel **zusätzlich** zu den heute vorhandenen genauso selbstverständlich möglich, wie die Erfindung der naturwissenschaftlichen Forschungshilfsmittel für den Umfang unseres derzeitigen Intelligenzbesitzes eine Selbstverständlichkeit wurde.

4. Da der frei entscheidbare Teil unseres Verhaltens – der nicht freie Teil interessiert hier nicht – von den als nützlich angesehenen Einsichten gelenkt wird, würde eine Zunahme von grundlegenden Einsichten auch eine Änderung unseres Verhaltens wahrscheinlich machen.

Es sollte also, die Zunahme von Intelligenzumfang vorausgesetzt, die Aufgabe sein können, ein solches zusätzliches Forschungshilfsmittel zu entwickeln. Es sollte anschließend benützt, seine Tauglichkeit nachgewiesen und die erzielten Ergebnisse an vorgefundenen Tatsachen verifiziert werden können.

Für das praktische Vorgehen in der Darstellung eines solchen Gesamtgedankenzuges werden recht kleine Einzelschritte und lange Wege nötig werden. Auch dann wird das Ganze nur Anregung in aller Unvollkommenheit bleiben müssen. Schließen wir ab mit einem Vorschlag:

Lassen Sie uns einmal prüfen, was bei der Verfolgung eines solchen Gedankenzuges entsteht.

# Einleitendes

Für einen Außenseiterweg wesentlicher als für jede Routineuntersuchung muß allem voran ein Rahmen gesetzt werden, der verbindliche Forderungen für die ganze folgende Bemühung nennt, denn es ist voll berechtigt, dem nicht der Routine entsprechenden Vorgehen mit größter Skepsis zu begegnen. An den Anfang setzen wir deshalb eine selbstverständliche Grundforderung, eine unumgängliche Voraussetzung für eine jede ernstzunehmende Überlegung überhaupt:

## Grundforderung Nr. 1

**Die Gültigkeit naturwissenschaftlicher Erkenntnisse bleibt in allen Einzelheiten unangetastet.** Die Leistungen der Naturwissenschaften und das, was für das Entstehen dieser Naturwissenschaften an Geistesarbeit nötig war, gehört zu dem Großartigsten, das Menschen geleistet haben! Jegliche Einschränkung wäre ungerechtfertigt, ja geradezu unseriös und lächerlich.

**Im Folgenden soll keine Naturwissenschaft betrieben werden.**

**In der vorliegenden Bemühung wird auch keine Esoterik, also keine Geheimwissenschaft betrieben.**

Diese Grundforderung sollte den Argwohn eines Skeptikers ausschließen können, bis hin zu einer felsenfesten Vorstellung, daß ganz unmöglich etwas Richtiges behauptet werden kann, das nicht aus naturwissenschaftlich einwandfreiem Wissen entwickelt wird, also nur Unsinniges zu lesen hier verlangt werden soll. Das Bestehen dieser Möglichkeit wird hiermit nachdrücklichst wiederholt:

**Es ist möglich, unumstößlich Verbindliches, absolut Richtiges auszusagen, das nicht aus naturwissenschaftlichem Wissen stammt. Es ist möglich, aus solchen Aussagen Schlüsse abzuleiten, die ihre Richtigkeit durch Folgen bezeugen, die erwartet werden müssen und sich an Beobachtungen auch zeigen. Notwendig dafür ist das hierzu jetzt noch unbekanntes Vorgehen.**

Schon recht und gut wird der Skeptiker nun vielleicht trotzdem sagen, wenn gegen Naturwissenschaft nicht verstoßen werden soll. Mehr zu versprechen, ist nicht möglich. Wie aber ist garantiert, daß nicht aus mangelhafter Sachkenntnis dennoch gegen gesicherte naturwissenschaftliche Kenntnisse verstoßen wird, die selbst der interessierte Laie nicht beherrschen kann? Woher sollte der auf seine Eigeninitiative Gestellte das in naturwissenschaftlicher Sicht ausreichende Wissen hernehmen, um nicht **unwissentlich trotzdem** gegen naturwissenschaftliche Kenntnisse zu verstoßen? Der Einwand ist voll berechtigt. Es gibt meines Erachtens nur ein einziges Mittel zur Widerlegung und wir sehen nur eine bildlich-symbolische Widerlegung, die wir nachfolgend zu beschreiben versuchen:

Ein Fernrohr kann nur vermitteln, was sichtbar ist. Es ist ein Hilfsmittel zu vermehrter Einsicht in die sichtbaren Bereiche unserer Umwelt. Was nicht sichtbar ist, das kann es nicht vermitteln.

Wenn nun ein Wesen zur Wahrnehmung seiner Umwelt nur das Organ „Auge“ hätte und dazu nur die Fähigkeit, sich ein Fernrohr zu bauen, um die optischen Wahrnehmungen zu intensivieren, die einzigen Wahrnehmungen aus seiner Umwelt, die ihm als nur „Augenbesitzer“ zugänglich sind, dann würden diesem Wesen Geräusche nicht erfahrbar sein.

Wenn also, parallel, unser Organ „Gehirn“ denken kann und das in einer ganz bestimmten Weise tut, dann werden Wahrnehmungen von im Weltall existenten Tatsachen auf **denjenigen** Bereich beschränkt sein müssen, der von **dieser** ganz bestimmten Weise des Denkens erreicht werden kann. Unser „Fernrohr“ – hier ein symbolisches Beispiel – also jedes in unserer Zeit

benützte Hilfsgerät – ist zum Zweck vermehrter Einsicht in die Gegebenheiten unserer Welt nach den Prinzipien **dieser** ganz bestimmten Denkweise des Organs „Gehirn“ entstanden. Wenn es demnach etwas im Weltall geben sollte, das **dieser** alltäglich geübten Art und Weise des Denkens nicht erreichbar ist, dann wird dieses Etwas auch von keinem „Fernrohr“, keinem Hilfsgerät im definierten Sinn erfassbar sein. Die Vorstellung wird vorherrschen, da wäre nichts außerhalb der schon bekannten Wahrnehmung.

Wollen wir nun trotzdem, auch ohne genaue und allumfassende Kenntnis dessen, was sich im Lauf der Zeiten mit der unseren Erkenntnissen zugrundeliegenden Weise **dieses** Denkens ergab, **nicht** kollidieren, dann müssen wir **diese** Weise des Denkens mit allen ihren Folgen konsequent vermeiden. In der Konsequenz dieses Vorgehens liegt dann die Chance, auch nicht aus Unkenntnis oder aus Versehen mit Bekanntem in Konflikt zu geraten.

Die Aufzeichnungsfähigkeit eines gehörten Tones auf einem Streifen Papier bietet sich als weiteres Beispiel des hier Gemeinten an, behaftet mit allen Unvergleichbarkeiten, wie sie einem jeden Vergleich anhängen: Der aufgezeichnete Ton entspricht einer naturwissenschaftlichen Methode, den Ton zu erfassen. Aufzeichnenbare Schwingung ist der Ton, naturwissenschaftlicher Erfassung gemäß. Darauf basiert die Tonaufnahme zum Zweck der Wiedergabe mit allen dazugehörigen Konsequenzen. Aber das auf diese Weise möglich gewordene Erfassen des Tones, das **Sehen** dieser Schwingung **ergibt nicht das gehörte Konzert**. Die aufgezeichnete Schwingung entspricht **nicht dem gesamten** Phänomen „Ton“. Sie stellt nur eine Ansichtsseite des Tones dar. Wären beide Wahrnehmungsmöglichkeiten in der naturwissenschaftlichen Erfassung der Erscheinung „Ton“ enthalten, müßten die aufgezeichneten, sichtbaren Schwingungen der Töne eines Konzerts den gleichen Effekt hervorbringen können wie die gehörten Töne. Das ist eindeutig nicht der Fall. Das Erlebnis eines gehörten Konzerts, selbst das eventuelle Erschrecken bei einem unerwarteten Sirenengeheul, einem heftigen Knall und Ähnlichem, ist in der aus naturwissenschaftlicher Erkenntnis dargestellten Schwingung des Tones auf dem Papierstreifen nicht erkennbar. Es ist darin nicht enthalten.

Für unsere Zwecke ergibt sich daraus eine Konsequenz: Wenn wir uns im symbolisch zu verstehenden Beispiel „Tonerfassung“ überhaupt nicht mit der naturwissenschaftlichen Methode dieses Erfassens, das heißt mit den Schwingungen der Erscheinung „Ton“ befassen, wenn wir streng **im Erlebnisbereich des Phänomens Ton verbleiben**, können wir nicht mit der Naturwissenschaft und ihren Erkenntnissen in Konflikt geraten. Das mag für den Augenblick genügen.

Die Benutzung des Wortes „Phänomen“ wie auch die des Wortes „Erscheinung“ bedarf jetzt einer Klarstellung. Wir werden beide Worte für **alles** verwenden, was wir wahrnehmen können. Für uns soll ein „Phänomen“ in gleicher Weise ein konkreter Gegenstand oder ein abstrakter Begriff sein. Einzige Bedingung ist die Wahrnehmbarkeit des jeweils angesprochenen „Phänomens“, beziehungsweise der jeweils angesprochenen „Erscheinung“. Es soll belanglos sein, auf welche Weise die Wahrnehmung zustande kommt.

Als nächstes muß der Standort der vorliegenden Betrachtung festgelegt werden:

## Grundforderung Nr. 2

Es wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß die vorliegende Betrachtung völlig unpolitisch ist. Sie ist keiner politischen Ideologie zugeordnet und dient auch keiner Religion oder Sekte in irgendeiner Weise. Niemandes Anschauung wird in irgendeiner Weise angegriffen. Wir sind bemüht, in absoluter Neutralität den Tatsachen dieser Welt gegenüberzutreten. Gefordert wird die Bereitschaft – **nur die Bereitschaft** – die eigene Denkfähigkeit in **unkonventioneller** Weise zu benutzen.

Auch diese zweite Grundforderung ist geeignet, eine von Emotionen und Vorausurteilen freie Ausgangsbasis zu schaffen, weil von Anfang an feststeht und Richtschnur für die ganze Betrachtung sein soll, niemandes Parteigänger zu sein und niemandes Einstellungen oder Glauben anzugreifen.

Die Schwierigkeit der zweiten Grundforderung liegt allein in der geforderten Bereitschaft, das eigene Denkvermögen **unkonventionell** zu betreiben. Die Gewohnheit stellt hier ein echtes Problem dar. Schon geringe Abweichungen vom gewohnten Weg schaffen uns große Schwierigkeiten. Das weiß jeder, der sich darüber Gedanken macht. Unsere Gewohnheit ist einem tief eingefahrenen Gleis auf einer schneeüberwehten Straße vergleichbar. Selbst bei bestem Bemühen kommt ein Wagen schwer aus diesem Gleis heraus, aber leicht wieder hinein. Die Forderung ist also schwer zu erfüllen, ihre Erfüllung aber unumgänglich.

Damit scheinen für den allerersten Anfang ausreichende Eingrenzungen für das Folgende gegeben. Der Leser mag nun entscheiden, ob er lesen oder alles von vornherein als unverbindliche – weil nicht naturwissenschaftlich begründete – Gedanken ungelesen ablehnen will.

M., den .....

.....,

*Dank für Teilnahme und Deine Fragen. Wenn ich mich in meinen Bemühungen nicht in Zitaten ergehe, dann auch deshalb, weil ich mich schon in der üblichen äußeren Form von wissenschaftlichen Abhandlungen unterscheiden will. Ich schreibe ja kein Wissenschaftsbuch.*

*Für ein Register bzw. für eine Bibliographie gilt das gleiche. Wer Einschlägiges offizieller Art lesen will, der kann leicht genug das Einschlägige finden.*

*Und ein Drittes muß angemerkt werden: selbst beim Versuch, sich außerhalb des allgemein Gewohnten und deshalb auch erwarteten Vorgehens zu verhalten, schleicht sich fast von selbst ein ins Detail gehendes Untersuchen der ins Licht der Aufmerksamkeit gerückten Erscheinungen ein. Genau das also, was ich wirklich nicht beabsichtige, das geschieht nur allzu leicht von selbst, unbeabsichtigt. Spricht man zum Beispiel über das Leben, so kommt es routinemäßig zu Übersichten, die von irgendwo herkommen, Gewohnheitswissen darstellen und den Ausstieg in eine ungewohnte Ansicht nur erschweren. Besser also ist es, sich von solchen allgemein bekannten Darstellungen von Anfang an fernzuhalten und Feststellungen zu treffen, die Detailangaben*